

Die Betzeitglocke

Autor(en): **Spitteler, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 2 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 10. Januar 1920

Die Betzeitglocke.

Von Carl Spitteler.

Winterabends, wenn am Wirtstisch
Männer beim Gespräche sind,
Und die Betzeitglocke draussen
zittert durch den Schnee und Wind,
Zieht ein Schweigen durch die Stube.
Jedermanns Gedanke spürt
Wehmutsvoll den stillen Heimweg,
der zu einstigen Eltern führt.
Abgewendet seufzt die Wirtin
ein verstoßenes Gebet,
Doch mit ausgedientem Auge,
das kein Tränlein mehr versteht,

Achzt der Alte um den Ofen,
mühsam auf den Stock gestützt,
Denkt des Todes in der Hüfte
und wozu das Leben nützt.
Andre Sage singt das Glöcklein
oben in das Kämmerlein:
Singt dem Knäblein in die Seele
schaurig-schönen Märchenschein.
Singt ihm von der unbekannten,
abenteuerlichen Nacht,
Wo im finstern Wald der Wolf schleicht
und die böse Eule lacht,

Wo die leisen Sterne geistern,
wo die Hexe sich verummmt —
Da verklingt das Glöcklein, flackert
in die Kerne und verstummt.
Staunend gafft ihm nach der Knabe:
mit dem letzten Nachhall liest
Sein umschlummertes Bewußtsein,
Doch Erinnerung traumverwischt.
Wiederholt ihm jetzt im Schlafe,
was die gute Gotte Welt
Alles doch in ihrem Kirtuch
für Gewatterkram enthält:

Osterhas und Urgroßmutter,
Zebra, Storch und Känguruh,
Weihnachtsbäume mit St. Niklas,
Fastnachtfeuer noch dazu.

Schade, vieles ist verboten,
weil ein Kind du, sagt man, bist,
Aber muß das herrlich werden
wenn man einst erwachsen ist!

Aus „Glöcklein“, Verlag von Dieblich, Gené.

Die Schmiedjungfer.

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

„O ihr boshaften Kreaturen, ihr Plebejer; ja, ich sag's noch einmal: ihr ungebildeten Plebejer!“ schrie er wütend, seinen Ärmel abreibend; „wie könnt ihr einen rechtschaffenen Mann so auslachen und leicht haben. Aber freilich,“ lachte er rasch bei, „'s hat ja keinen Wert; ihr versteht's nicht besser. Ihr seid ja von Idiotikon gebürtig. Was wolltet ihr von der Welt verstehen.“

Oder gar vom Fliegen,“ maulte halblaut der Geselle. „Was, was, was!“ fuhr jetzt der Schneider zischend auf, „du kommst mir so, du fremder Gerstenvogel. Aber nur Geduld,“ krächte er, in der Schmiede herumtanzend. „Ihr verspottet jetzt meine Flugexperimente; doch es kommt ein Tag, wo man mit Fingern auf mich zeigen wird und wo alle Kinder rufen: Hosanna, seht, da kommt der, der das Fliegen erfunden hat! War's nicht ein Schneider, der's zuerst probierte, war's nicht der Schneider von Ulm? Ich

aber sage euch, er hat's nur nicht recht angepaßt. Hätte er die Ausdauer gehabt, er wäre über das Meer geflogen und hätte Amerika entdeckt. Und so wahr ich Desiderius Pipenhener heiße, werde ich eines schönen Morgens über die ganze Schweiz hinausfliegen. Hochstalden, dieses abseitsgelegene, armselige Nest, werde ich berühmt machen.“ Er stieg auf den Amboss. „Schaut,“ lärmte er, die Arme ausbreitend, als wollte er der ganzen Christenheit urbi et orbi den päpstlichen Segen erteilen, „schaut, so machte es der ungeschickte Schneider von Ulm und so fiel er ins Wasser. Ich aber mache es wie der Vogel. Ich werde einen Apparat herstellen . . .“ Er kam nicht weiter; denn das Bethli und der Geselle fuhren in der Schmiede herum und starben schier vor Lachen. Da sprang er vom Amboss und schrie: „Lacht ihr nur! Ihr lacht ab allem. Ihr tötet es den Engeln auch nicht glauben und sie verhöhnen,